

Man pränumerirt in
Wien im Salsberghof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 1 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung,
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau,
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redacteurs: Gröbner, Hauk.
No. 159.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 3. October
1848.

Wien. Nach den Jeremiaden und dem giftschäumenden Zorne der Wien. Zeitung möchte man glauben, das hochherzige Volk der Magyaren sei eben nur mehr Gefindel, über welches man die Rache des Himmels mittelst Galgen und Zuchthaus herabbeschwören muß. Die Ministerielle schämt sich nicht der grellsten gemeinsten Schmähworte, um ihrem Hass gegen Kossuth Luft zu machen, und sie schämt sich nicht der verächtlichen Persidie, wegen der Ermordung Lamberg's ein ganzes Volk als Schurken und Mordelustmörder hinzustellen.

Lamberg war wirklich der Volkswuth Preis gegeben; aber gemordet wurde er von seinem ehemaligen Diener. Der Fluch dieser Ermordung trifft also die- sen zunächst, sodann jedoch jene, die ihn der Volkswuth ausgesetzt haben. Wir hören den Unglücklichen allgemein als einen ehrenhaften Charakter bezeichnen, und finden in seiner militärischen und gesellschaftlichen Stellung eine Aufklärung dafür, daß er sich zur Ausführung verfassungswidriger, nicht gegengezeichneter Aufträge herbei ließ. Wer die Natur dieser Aufträge näher ins Auge faßte, mußte sogleich um das Leben des edlen Grafen bangen.

Nachdem die Wiener Camarilla gelugnet und endlich dennoch eingestanden hatte, daß Tellaßch mit ihrem Willen und ihrem Gelde Ungarn's Fluren zertrete, der Nation selbst die Ausrottung drohe, um die gemachten kaiserlichen Conzessionen zurück zu erobern, wagte sie es, den Ungarn zuzumuthen, daß sie sich im Angesichte der serbischen und croatischen Sorden dem Grafen Lamberg auf Gnade und Ungnade ergeben, alles bewaffnete Volk ihm zur Verfügung stellen, und die Zügel der Regierung in seine Hände legen, demüthig abwartend, was Tellaßch und seine himmelhohen Freunde über das Schicksal des Vaterlandes weiter beschließen werden.

Doch kein ungarischer Mann wollte seinen Namen unter einen solchen Er- laß setzen, die Volksvertreter wiesen ihn als verfassungswidrig zurück, und er- klärten Lamberg als Hochverräter, wenn er irgend ein Commando sich aneignen würde. Dennoch betrat er das hart bedrängte im glühendsten Enthusiasmus gährende Nest, dennoch wagte er es, das dortige Zeughaus und das General-Com- mando schließen zu wollen, dennoch erklärte er sich, terroristisch, als über allen Parteien angeblich stehender Dictator aufzutreten. Er also hat den Weg des Gesetzes und der Verfassung verlassen, er hat die Volkswuth freventlich gereizt, und es ist geschehen, was alle Parteien bedauern.

Lamberg ist seinem Gehorsame als Opfer gefallen, wie die Ehre des Prin- zen Stefan derselben camarillistischen, landesväterlichen Politik geopfert wurde, der die Völker nichts gelten, sondern nur die vermeintlichen Interessen des Hauses.

Wohin hat diese landesväterliche Politik die Landeskinder schon gebracht? Sehet nach Italien, sehet nach Polen, sehet nach Prag, sehet nach Ungarn. Blut und Leichen, Wuth und Rache, Thränen und Elend bezeichnen die Wege dieser Haus-, Hof- und Staatskanzlei-Politik, welche Herr Wessenburg in Bausch und Bogen wie einen Altkorb seines Vorgängers übernommen hat.

Doch nicht nur Ehrlichkeit und Menschlichkeit muß dieser landesväterlichen Politik abgesprochen werden, sie ist auch unendlich dumm, was nach der Meinung Tallyrand's ärger als verbrecherisch ist. Oder auf welche Macht, wenn nicht auf russische Bajonette, stützt sich diese landesväterliche Politik, um den Haß der Polen, der Ungarn, der Italiener zugleich herauszufordern, um in Frankfurt und Wien, in Mailand und Pesth, in Krakau und Lemberg zugleich die Völker zu beleidigen und zum kindlichen Gehorsam zurückzuführen? — Diese landesväterliche Politik ist so unendlich dumm, daß sie mit dem größten Aufwande von Kräften und Treulosigkeit daran arbeitet, die ungarische Nation zu ihrem un-

versöhnlichsten, erbittertesten Feinde zu machen; diese landesväterliche Politik ist so unendlich dumm, daß sie trotz der neuerlichen sehr bedrohten Lage Adelsky's gegenüber der gesteigerten Begeisterung Italiens, gegenüber den energischen Rü- stungen Sardiniens, gegenüber der beleidigten Schweiz und der neuerdings drohen- den Sprache Frankreichs dennoch auf eine Wiedereroberung Italiens mit Zuver- lässigkeit hoffet, desselben Italiens, behufs dessen Pacificirung und im Ein- klang mit seinen Freiheitsbestrebungen in Mailand abermals sieben Bürger erschossen wurden, weil man einige Patronen bei ihnen gefunden. So unendlich dumm ist diese landesväterliche Politik, daß sie von einem einigen, starken Oesterreich unter Habsburgs mildem Scepter und mit Hilfe der österreichi- schen Slaven in grausamem, blutigen Wohlbehagen träumt und nicht ahnet, daß sie nur der Deckmantel panslavistischer Gelüste ist, den man hinter sich wirft sobald das Ziel erreicht worden. So unendlich dumm ist diese landesväterliche Politik, daß sie nicht begreift, daß selbst in dem Falle, als Tellaßch in Pesth herrschen und die Czaren in der Reitschule aufrichtige Mitverschworne bleiben würden und Schmerlings Standrechtssystem sich erhalten könnte, ein solches ei- niges Oesterreich erst recht unmöglich wäre, weil Deutsche und Polen, Ungarn und Italiener gemeinsam um ihre Freiheit kämpfen würden.

Oder hoffet Ihr, den Drang und Sturm des deutschen Volkes nach Ein- heit und Freiheit noch einmal mittelst Eures Standrechtes abzuhalten? Diese Hoffnung ist ein weiterer Beweis Eurer Unfähigkeit. Ihr vermöget noch einmal die Presse zu unterdrücken wie in Köln, noch einmal Verhaftungen wegen aus- gesprochenen Sympathien vorzunehmen, wie in München, Ihr vermöget einen Lichnowsky und Auerswald mit zehnfachem Pöbelleben zu rächen; aber Ihr vermöget nicht, Eure Pläne durchzuführen, weil das Volk zur Erkenntniß der Unmöglichkeit, Euch zu achten, gelangt ist.

Diese landesväterliche Politik stützt sich auf die Armee und folgerichtig irret sie sich auch hier; denn gerade ihre Persidie gegen die Ungarn hat einen Riß in diesen Körper gebracht, welcher die erkünstelte Frucht vieljähriger Be- mühungen vernichtet. Die Armee hat in Ungarn — Parthei genommen, mithin ist die vielgerühmte österreichische Einheit auch in ihr zur Fabel geworden.

Häfner.

Februar und October des Jahres 1848.

Es geschieht nicht aus Laune, wenn ich gerade diesen Moment dazu, wähle um einen Rückblick zu machen auf die ganze Summe von Ereignissen, welche einen ganz neuen Geschichtsabschnitt eingeleitet haben. Zwar halte ich den jezi- gen Augenblick, wie viele Furchtsame es thun, für keinen Wendepunkt in der neuen Geschichte Europa's, welche in den letzten Tagen des vergangenen Februars die Epoche findet, welche sie von der früheren Geschichte äußerlich abtheilt. Ich halte diesen Augenblick zwar für keinen Wendepunkt in der Geschichte und in dem Geschehe der Völker Europa's, ich erwarte keinen neuen Zeitgeist, ich erwarte keine neue überraschende Thatsache, welche alles wieder auf andere Grundlagen stellen könnte; aber weil die Aeußerlichkeit und Oberflächlichkeit des jetzigen Augenblickes täuschend genug ist, um die Furchtsamen zu ängstigen, um die Pensionisten in ihrem Prinzipie zu bestärken, und um den Halbentschiedenen um den Rest ihrer Sterbekraft abzujaugen, um anderseits die Egoisten, die Freunde des Alten, die treibgängigen Charaktere zu ermutigen und mit neuer Hoffnungen, mit neuer Dreistigkeit für die Ausführung der alten Pläne zu un- terstützen, weil der Moment so täuschend ist, deshalb muß man ihn festhalten, mit dem Verstande fixiren und ihn in Verhältniß bringen mit der nächsten Ver-

gangenheit und so das wahre Verhältniß der nächsten Zukunft zu ihm heraus finden. Es wird sich dabei herausstellen, daß die neue Sphäre der Völkerfreiheit nicht im letzten, sondern noch im ersten Viertel steht, und daß ihre Hörner noch nicht nach Osten, sondern nach Westen zurückgekehrt sind.

In der moralischen Kraft herrscht so wie in der physischen das Gesetz, daß sie nicht mehr zu leisten vermag, als was in ihr liegt, daß wenn sie mit der Zeit zu kämpfen hat, ihr um so weniger Last aufgelegt werden darf, und daß, wenn die Last eine große ist, sie in der Zeit keine Schwierigkeit finden darf. Soll die Kraft schnell wirken, so darf die Last nur gering sein, und ist die Last bedeutend, so muß man die Kraft Zeit gewinnen lassen. Noch in einem andern Punkte begegnen sich die physische und moralische Kraft, in dem Punkte nämlich, daß sie in sich die Tendenz der Richtung, und zwar nur eine solche Tendenz in sich tragen.

Die Zeit vom ersten Ausbruche des Krieges, welchen Frankreich von den Neunzigerjahren an bis zum Jahre 1815 mit Europa geführt, hat die Kräfte Frankreichs und die Kräfte der übrigen europäischen Völker für eine gewisse Zeit und in einer bestimmten Richtung, in einem bestimmten Zweck, in einer bestimmten Aufgabe, für eine gewisse Periode erschöpft. Es war ein Kampf der Völker von der einen Seite bloß für ihre Existenz, von der andern Seite gegen die Existenz anderer Völker, in welchem Kampfe sich die Kräfte beiderseits bis zur Erschöpfung verbrauchten und mit dieser Erschöpfung endete der Krieg im Jahre 1815 und mit dem Ende dieses Krieges fing die Erholung an und die Einsammlung neuer Kräfte für eine andere Richtung, für einen andern Zweck, für eine andere Tendenz. Denn je mehr in jenem Kriege die Richtung der Völkerkraft nach außen strebte, hier um an sich zu ziehen, dort um von sich zu weisen, desto weniger ist den Völkern übrig geblieben an Kraft, um sich in ihrem Innern zu befestigen, und um ihre einzelnen Theile in der Harmonie der Freiheit und Gleichheit an einander zu halten, und um das Gleichgewicht in sich selbst zu behaupten oder wo dieses Gleichgewicht noch nie gewonnen war eben erst zu gewinnen. Für diese Aufgabe Kraft zu sammeln, um die innere Last, die so ungeheuer angewachsen war, zu bewältigen, brauchten die Völker eine lange Zeit zur Erholung und werden die Völker eine lange Zeit brauchen, um nach gesammelter Kraft fertig zu werden.

Vom Jahre 1815 angefangen bis zum Jahre 1848 haben die Völker neue Kräfte gesammelt in ungeheurem Maße, und was sie im Jahre 1830 davon verbraucht haben ist viel zu gering, und steht in gar keinem Verhältniß zu dem, was sie seit siebenzehn Jahren wieder zugelegt an Kraft, und so erreichten sie den Februar dieses Jahres bis auf's äußerste gebracht durch den Druck, der auf ihnen lastete, und durch die Spannung, die durch diese in ihnen angeregt wurde.

Zuerst hat sich Frankreich emporgeschleunigt und die oberste Spitze der Last, Ludwig Philipp, der König mit dem bürgerlichen Krämergewerbe ward vor allem fortgeschleudert, die französische Republik steht da, und die Kraft des Volkes kämpft noch gegen die Last der socialen Ungleichheit, der Kampf zwischen beiden dauert fort, der Kampf wird noch lange nicht beigelegt werden, und die drei und dreißig Jahre der Kräftigung verbürgen den Sieg über die sociale Last, und lassen jede Furcht verschwinden, als wäre nach kaum 7 Monaten wieder der Moment der Erschlaffung und der Ohnmacht eingetreten. Die französische Nation war dieses Mal nicht verschwenderisch genug, um in 7 Monaten 33 Jahre zu verbrauchen.

Auch Deutschland, das sparsame und langsame fing im März an, bedeutende Auslagen zu machen für seine innere Freiheit, für Gleichheit und Einheit. An allen Punkten drängte sich nach derselben Richtung hin der deutsche Wille mit unbändiger Macht hervor. Die deutschen Völker donnerten, der deutsche Geist bligte, und die deutschen Despoten zitterten und in die deutschen Privilegien schlug der Brand ein. Sieben Monate brennt es fort und fort, sieben Monate rollt der Zorn des deutschen Volkes dahin, ein Jeder kann das Gesehe hören und die Flammen sehen, nur die Könige verstopfen sich die Ohren, nur die Privilegirten verbinden sich die Augen, und taub und blind amüsiren sie sich mit dem Königsspiel, wobei Belagerungszustand, Standrecht, Kriegsgericht, Bajonette und Kartätschen die Würfel bilden. Der Einsatz besteht auf der einen Seite in 34 Kronen und unzähligen Wappen und Orden, auf der andern Seite in der Freiheit und Ehre Deutschland. Und die Völker sollten dabei verlieren, und die angehäuften Elektricität sollte ausgebraucht und die Blitzstrahlen schon alle

verschleudert sein, und die Pergamente sollten noch aus den Flammen gerettet werden können, und die Kronen sollten in neuer absolutistischer Nacht erglänzen, und alles sollte wieder zum Alten kommen, und alles das, weil die Könige hoch gesetzt, weil sie das Höchste eingesetzt, was sie zu verlieren haben? Wo liegt da der Zusammenhang, wo liegt da die Berechnung, wo liegt der Grund zum Zweifel an dem Gelingen der Volksache und zur Furcht an dem Triumph ihrer Feinde. In unserer Zeit ist das Gelingen in solchen Kämpfen nicht mehr abhängig von den Maafregeln, welche die Gewaltthaber ergreifen, sondern von der Baarschaft der Volkskraft und wenn diese groß genug ist — und groß ist sie allerdings, denn auch das deutsche Volk hat lange gesammelt, und mehr als ein anderes Volk gespaart — so ist der Sieg entschieden, wie immer auch die einzelnen Wechselfälle während des Kampfes sich gestalten mögen. Man gebe mir das deutsche Volk, und ohne etwas zu wagen, will ich Trophäen so viel Königen, so viel Belagerungszuständen und so viel Standrechten, als sämtliche deutsche Gauen Städte zählen.

Josef Hrczka.

X. Graz, 30. September. Vorgestern Abends um 9 Uhr sattelten 150 Husaren vom Regimente Alexander ihre Pferde, nahmen von ihren Offizieren Abschied und zogen ihrem bedrängten, unglücklichen Vaterlande zu Hilfe. Sie folgten der Mahnung von Pflicht und Ehre, es siegte der Mensch über den Soldaten und sie gingen heim, für die Freiheit zu kämpfen, für das Heiligste auf Erden das Leben einzusetzen. Möge der Segen aller Freiheitsmänner ihren Muth zum Vulkane entlohen, möge jeder Arm sich verhundertfachen, die schöne Heimath von den Räuberhorden der Samarilla zu befreien.

Die blödsinnige Bosheit reactionärer Heuler und Buschflepper riß die Gelegenheit sogleich vom Zaune, um eine zur selben Stunde in einem Kuhstalle außer der Linie ausgebrochene Feuersbrunst mit diesem Abmarsche in Verbindung zu bringen, und selbe den Demokraten auf die Schultern zu laden. Sie sprengten nämlich in kretinhafter Combinationsklugheit aus, die Demokraten hätten jenes Feuer an der von der Leonharder Cavallerie-Caserne entgegengesetzten Seite gelegt, um den Husaren verabredetermaßen die Flucht zu erleichtern. Doch die Husaren entlohen nicht, sondern marschirten ruhig und gemessenen Schrittes, nachdem sie von ihren Cameraden und Offizieren Abschied genommen hatten, fort und haben gestern bereits bei Fürstenseld die Grenze überschritten. Kein demokratischer Clubb rief die heilige Stimme des Patriotismus wach in der Brust dieser edlen Schaar, — der demokratische Geist, welcher in den feurigen Zungen aller Sprachen über den Häuptern seiner Jünger schwebt, das erwachte Bewußtsein ihrer angestammten Menschen- und Freiheitsrechte war die Posaune, welche diese hochherzigen Männer zum Freiheitskampfe rief, und sie den Heerd ihrer Väter schützen ließ.

Und mögen alle demokratischen Vereine gesprengt, möge das Hölle Regiment der Despotie alle Häupter und Verkündiger des Wortes der Freiheit auf seine Bajonette stecken, — der Geist der Freiheit, der Demokratie bleibt unter uns, mit feurigen Zungen schwebt er über den Völkern der Erde, und wird seine Religion allen Nationen predigen.

Gestern soll der zurückgebliebene Theil der Husaren seinen Brüdern haben folgen wollen, doch wurde derselbe durch die Intervention des Prinzen Württemberg und des Commandirenden von seinem Entschlusse abgebracht.

Seute Morgens fuhr das zweite Bataillon der freiwilligen Schützen mittels Eisenbahn nach Süden, ihrer italienischen Bestimmung entgegen. Viele derselben haben sich jedoch früher freiwillig empfohlen, und sollen sich in Folge einer gewissen Idiosyncrasie gegen den italienischen Krieg nach Ungarn begeben haben, um dort in den Kampf gegen die Knechtschaft zu treten. Das freiwillige Corps brachte noch zum Abschiede gestern dem demokratischen Vereine einen herrlichen Fackelzug, wobei man sich wieder in feuriger Rede die gegenseitigen Sympathien ins rechte Licht setzte.

Das Resultat der in einem früheren Berichte erwähnten Jury über den Buchhändler Herrn Dirnböck war wieder ein für die Garde höchst bedauerliches. Nachdem nämlich die Klage des Herrn Obercommandanten Pürker, worin derselbe als Richter (?) auch zugleich die Strafe bestimmte, verlesen ward, trat ein Mitglied der academischen Legion auf und erklärte ganz einfach die zusammengetretene Jury für incompetent, weil weder ein Präsident, noch ein Richter zu-

gegen sei, er auch in den Anwesenden keine Geschworenen erblicken könne. Bonat diesen Gründen überzeugt, band sich die Jury ihren Kopf wieder ins Genick und schlich ruhig auseinander. Wie lange wird es noch dauern, bis die Garde durch richtigen Sinn und Ueberlegung sich die Achtung sichern und Gelegenheiten sich zu blamiren, nicht so hastig beim Schopfe fassen wird. Wir erkennen das Institut der Volkswehr als das wichtigste und heiligste eines freien Staates, seine Bestimmung ist eine eben so moralisch tiefe, als ritterlich hohe, wir können aber eben aus dieser Achtung für das Ganze nicht umhin, die Gebrechen und Lächerlichkeiten, unter denen ein Theil desselben noch immer dufelt, bei jeder Gelegenheit aufs Korn zu nehmen, um den stolzen Körper von solchen Faulflecken zu befreien, und den gesunden, ehrfurchtschenden Riesen von solch schwammigen Pigmäen-Ausfäule zu reinigen. Ein Hauptfehler liegt fast durchgehend in der Wahl der Compagnie-Commandanten, welche in der Meistheit aus aristokratisch gesinnten, oder der Neuzeit abholden Personen bestehen, und welche somit bedeutenden und dem Ansehen der Garde nur nachtheiligen Einflüsse auf den ganzen Körper nehmen.

Am Lande sammelt die katholische Geistlichkeit Unterschriften für eine Petition an den Reichstag, um Beibehaltung der Klöster, Errichtung neuer geistlicher Zwingsburgen, gänzliche Trennung der Kirche vom Staate und Einverleibung der Schule mit der Kirche. In allen Bezirken und Gemeinden kriechen die katholischen Missionäre herum, den Landmann unter Androhung aller Foltern der Hölle zur Unterschrift zwingend.

Ein gewichtiger Theil der Bauern, wohl wissend, was er von den höllischen Verheißungen der Pömlinge zu halten hat, heißt nicht in den Köder, doch dürfte der Berhörten eine große Zahl sich zum Werkzeuge solch jesuitischer Umtriebe gebrauchen lassen.

Akios. Prag am 29. September. Wieder ging ein Tag des Schreckens und der Angst ohne Schrecken, ohne Gräuelt vor sich. Schon seit 6 Wochen bemühte sich eine Partei, den St. Wenzelstag als den Tag zu bezeichnen, an dem abermal eine slavische Messe geleitet, dann gekrawallt, und endlich gedemüthigt werden sollte. Die Vernünftigen unter den Deutschen, und deren Zahl ist gewiß groß, sind erbittert über solche Gerüchte, die eine Vereinbarung beider Nationen so schwer zu Sande kommen lassen.

Also war gestern Alles Militär in den Casernen consignirt, ein Placat machte die Bitte des Bürgermeisters Wanka bekannt, sich dieser Tage alles Waffentragens zu enthalten, ein zweites Placat ordnete an, daß am Vor- und am Wenzelabend sämmtliche Gefellen und Dienstleute wo möglich zu Hause verhalten werden sollen. Und so ging dieser gefürchtete Tag ohne auch nur der mindesten Ruhestörung friedlich vorüber.

Sonntag den 1. Oktober ist die Wahl des kleinen Bürgerausschusses, der aus 25 Mitgliedern und 24 Ersagmännern besteht. Aus diesen 49 wird dann der Bürgermeister gewählt. Die „Slovanska lipa“ die bereits bei der Wahl der 149 einen entschiedenen Einfluß ausgeübt hatte, scheint auch bei dieser Wahl durchdringen zu wollen, und alsdann hätten wir wohl ein rein demokratisches, aber auch beinahe ein rein czechisches Stadtverordneter-Collegium. Es ist kein Zweifel mehr, daß Dr. Wanka nun definitiv zum Bürgermeister gewählt werden wird. — Die „Slovanska lipa“ ist unstreitig der thätigste Verein; er war es, der den Protest der böhmischen und mährischen Deputirten gegen den Erlaß des Unterrichts-Ministeriums veranlaßte; er war es, der zuerst gegen die Windischgräbiansche Erklärung bezüglich der Juni-Ereignisse zuerst protestirte; er leitete vorzüglich die letzten Wahlen der künftigen Stadtbehörde; er wird es — aber leider — auch sein, der künftig den Ton angeben, in dem das czechische Element in Prag aufzutreten haben wird; und ich fürchte sehr, daß bei der Ultra-Gefinnung der Meisten seiner Mitglieder, diese Seite entsehrlich hochgespannt werden wird.

Wichtig und zugleich lächerlich und noch unerledigt ist der Streit, ob in der Nationalgarde das Commando deutsch oder böhmisch sein solle? Und sonderbarer Weise stimmte die Kleinseite, und die Majorität der Alt- und Neustadt für böhmische, während ein Bataillon der Altstadt für deutsche Commando stimmte. Da aber die letzte Abstimmung nur durch die Offiziere vorgenommen ward, so protestiren 4 Compagnien dieses Bataillons dagegen, und wollen dies Endresul-

durch Abstimmung nach Urzetteln herbeiführen, wo sie zweifelsohne siegen werden.

Heute wurde uns (durch die C. B. a. B.) vor mehreren Reichstagsdeputirten zwei wichtige Actenstücke bekannt gegeben. Das Erste ddo. 15. September 1848 enthält eine Ermahnung sämmtlicher czechischen Deputirten an ihre Comittenten, ja nur Ruhe und Frieden zu erhalten, Eintracht zwischen den Nationalitäten Böhmens so viel möglich herzustellen, und im Vertrauen auf ihre Gewählten, deren heiligste Pflicht es stets sein wird, die Rechte ihrer Comittenten auf das Kräftigste zu wahren, &c.

Das zweite ddo. 25. August 1848 enthält eine Eingabe der czechischen Deputirten an das hohe Ministerium, worin der Zustand Prags seit den Funitagen bis zum jetzigen der Wahrheit getreu, und was mich sehr wunderte, mit der möglichsten Mäßigung und Schonung aller derer, die sich dabei irgend eine inconstitutionelle Handlung zu Schulden kommen lassen, dargestellt, und ein hohes Ministerium gebeten wird, diesen Uebelständen schleunigst abzuhefen, indem die Gezeichneten sonst alle Verantwortlichkeit für die schlimmen Folgen, die dadurch herbeigeführt werden könnten, strengstens zurückweisen müßten. — Sonderbar, und nun haben wir den 29. September, und noch haben sich von jenen im obigen Ansuchen bemeldeten inconstitutionellen Zuständen nur wenige geändert; noch immer ist der Grabstein ein befestigtes Lager, von dem die Schlünde der Kanonen auf die entwaffnete Alt- und Neustadt herüber gähnen, die Eingabe hatte also wenige Wirkungen zur Folge.

Reichenberg, den 25. September. Der deutsche Central-Verein in Reichenberg, welche Stadt von dem Teplitzer-Congreß als Vorort bestimmt worden war, hat sich nun constatirt; er wurde auf 50 Mitglieder verstärkt, um nächsten zur neuen Wahl eines Obmanns zu schreiten, da Herr Hassweg diese Stelle niedergelegt hatte.

Heute geht daselbst ein Gutachten über einen Gesegentwurf zur Errichtung von Handelskammern an das Handelsministerium ab.

Triest, 29. September. Wir sind kaum mit einem Wahlgesetze fertig, als sich uns gleich eine neue Gelegenheit darbietet, dasselbe Recht nochmals zu üben. Es handelt sich diesmal um die Wahl der Geschworenen für das Preßgericht, wozu am gestrigen Tage die Stimmzetteln abgegeben wurden. Daß für diese Wahl ein ganz besonderes Wahlgesetz auf Grundlage des provisorischen Preßgesetzes vom 18. Mai von unserem hochweisen Stadtmagistrate zusammengestoppelt wurde, ist schon bekannt; bekannt ist es auch, daß auch für diesen Fall indirecte Wahlen angeordnet wurden; und da die gewöhnlichen Machinationen wahrscheinlich nicht ausbleiben werden, so können wir schon ziemlich bestimmt voraussehen, welchen Männern die Beurtheilung über unsere Preßvergehen überlassen sein wird. Uebrigens sehen die hiesigen Zeitungsschreiber keiner milden Behandlung entgegen; denn weil die Presse einige directe Fragen an den Magistrat bezüglich der berückichtigten Communalwahlen richtete, so wird sie schon eine incendiarische genannt, ja dieser Ehrentitel sollte auch in einem amtlichen Placate figuriren, welcher aber bis jetzt nicht erschienen ist. Indessen hatte das viele Schreien und Lärmen wenigstens eine gute Wirkung, es ist endlich beschlossen worden, daß die Sitzungen des Gemeinderathes öffentlich sein werden, was in Beziehung auf unsere Verhältnisse wirklich sehr viel ist, obwohl es anderswo nur ganz natürlich erscheinen würde. Es wird wirklich höchst interessant sein, zu sehen, wie die neugewählten Intelligenzen die Probe der Oeffentlichkeit bestehen werden.

In den auswärtigen Verhältnissen scheint politische Stille zu herrschen; von dem uns zunächst gelegenen Kriegsschauplatz verlautet gar nichts. Französische Kriegsdampfer sind in steter Bewegung zwischen hier und Venedig; die großen Schiffe „Jupiter“ und „Psyche“ liegen im Hafen von Pisano in Istrien, wo auch der größte Theil unserer Flotte geankert ist. Einzelne Schiffe aber kreuzen vor Venedig und haben bereits einige Fahrzeuge zurückgewiesen, deren Schiffs-pässe von hier aus für andere Häfen, z. B. für Ravenna, gefertigt waren, aber trotzdem der Lagunenstadt zugeselien. In diesem Falle befand sich leghin ein englisches Schiff, welches 20 Passagiere an Bord genommen hatte und eine jonische Golette, welche von Venedig 40 Meilen entfernt war. Wie stimmen diese Thatfachen mit der von vielen Zeitungen wiederholten Nachricht überein, daß die österreichische Regierung zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen Venedig eingewilligt habe? Die Triestiner Handelsleute würden doch verdienen, daß jede

Nachricht, die ihre Interessen berührt, ihnen von der Regierung nicht vorenthalten werde.

Ungarn.

Der gesetzwidrige königliche Commissär Graf Lamberg ist todt.

Die Heiligkeit der Gesetze ist über alle Könige erhaben, Tod dem, der sie anzutasten wagt.

Pesth, 28. Sept. Abends. Ich schrieb in meinem gestrigen Briefe, daß Pesth auf einer Lavine steht, ich hatte recht, denn sie ist heute ausgebrochen; der Hergang der Sache ist folgender, der ich als Augenzeuge beigewohnt habe.

Den ganzen Tag wartete man im Repräsentantenhause auf die Ankunft Batthyany's vom Belenczer Lager, das Volk war durch die Ungeheuerlichkeit der Ernennung Lamberg's umso mehr erbittert, weil die Gerüchte umherliefen, als wäre die Depesche über den lächerlichen Waffenstillstand wirklich im Lager angelangt, und der unerschütterlich legale Batthyany hätte den Waffenstillstand wirklich angenommen und die lange ersehnte Schlacht verschoben. In der That ist heute auf 24 Stunden Waffenstillstand gehalten worden, und Tella'sch wird wahrscheinlich seine übrigen Horden an sich gezogen haben. Das Volk war, wie täglich in der Brückgasse und am Theaterplatz gruppiert, und Born glühte aus seinem Auge heute mehr als jemals, als auf einmal wie ein Blitz die Nachricht die Masse durchzuckte: „Lamberg sei in Ofen im Gasthose „Zur Fortuna“ abgestiegen, er habe die Thore der Festung sperren lassen“; „zu den Waffen“ tobte das Volk, und alles rann in die Kasernen um Waffen. Der Sensen Tausende bligten; das eben von Kaschau angelangte Bataillon Prinz von Preußen griff zu die Musketen, die Gewölber wurden gesperrt, die Wiener Legion, erprobt und wohl erfahren, trommelte Generalmarsch und versammelte sich, ein quittirter königlich ungarischer Garde führte einen Trupp in Uniform an. In einem Nu stürzten gegen 20,000 Menschen wie rasend über die Brücke nach Ofen.

Der erste Trupp traf auf der Brücke den Fiaker an, worin Graf Lamberg im Civilkleide saß. Der Anführer der Truppe, ein Wiener academischer Legionär, aber geborner Ungar, Mediciner, erkannte ihn, riß ihn aus den Wagen und nahm ihm seine Papiere ab. Ein Hauptmann und Oberleutnant aus den Freiwilligen wollten ihn in Schutz nehmen und als Gefangenen, der als gesetzwidriger k. Commissär, aber als Ungar die Gesetze kennen mußte, und doch als Henker der Nation — in Pesth zu erscheinen wagt, als Gefangenen also ins Repräsentantenhaus abführen wollten. Die Wuth aber des Volkes war nicht mehr zu bezähmen; das Volk durchzuckte der Gedanke, man möchte ihn gleich dem Generale Teleky und tausend andere Emisäre frei lassen, und eine aus dem Gedränge hielt eine Pistole an ihm, der Oberleutnant der Freiwilligen aber schloß sie ihm aus der Hand, während dem durchstach Grafen Lamberg ein Bajonet, und er fiel rücklings. Dieß gab den Ausschlag der Sache, die wüthende Menge fiel mit den Sensen über ihn und Tausende der Sensenspitzen fußen in seinen Leib, und das erbitterte Volk schleppte seinen Körper in dröhnenden Eljens über die Brücke in die Karlskaserne (Invalidenpalais). Blutlachen bezeichnen die Spuren. Hier erst in dem großen Hof konnte sich das ungeheuer zahlreiche Volk versammeln, die Wuth des Volkes stieg auf die höchste Stufe, man riß ihm die Kleider ab und zerhackte sie in Millionen Theile, die blutbesudelt das Volk zum Andenken sich aufhob. Man schrieb ihn aufzuhängen damit die Masse ihn sehe, es war aber nicht möglich weiter zu kommen, daher fuhrn gegen zehn Sensen wie ein Blitz in den nunmehr nackten, mit Staub und Blut gräßlich zugerichteten Körper und hoben ihn in die Höhe zur Schau; dies befriedigte die Anwesenden, es strömten aber tausende abermals herbei, so auch Mädchen mit Pistolen in den Busen.

Bis her die Scene, nun wollen wir — dem die Leser dieses Blattes die Ehre anthun wollen, und die millionenfarbigen Schattierungen und Uebertriebenheit nicht nur dieses, sondern wohl noch andere Zustände Ungarns, die in Umlauf gesetzt worden, nicht glauben zu wollen, denn keine bessern Quellen dürfte gewiß kein Berichterstatter haben — wir wollen also nur die Philosophie und demnächst die Consequenzen dieser blutigen aber gerechten Rache in Erwägung ziehen, denn Mäßigkeit und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Als ich in der Karlskaserne das vor Wuth rasende Volk sah, das Volk welches hier nicht aus Arbeitern, denn deren hat Pesth wenige, sondern aus civilisirten, studirten, zur Mannbarkeit heranreifenden Jugend besteht, und die gräßlich zugerichtete Leiche, Wuth schnaubend, sah, da fielen mir die Männer der Guilottine bei, von denen ich nun eine richtige Idee habe. Die blutigen Bajonetten, Sensen zeigte man mit dem stolzen Rufe: „Tyrammenblut!“ — wohl zu bemerken, daß jene Männer, die die Schmach nicht mehr länger erdulden konnten, und die Ehre des Vaterlandes blutig gerächt haben, nicht aus einem Pöbel bestehen, den man für den Augenblick aufwiegelt, nein, denn unser optimistischer, apathischer Reichstag denkt die Ehre des Vaterlandes in erstickenden legalen Protesten zu finden; hier besteht seine Stärke. Es ist ein civilisirtes Volk, das jeden Augenblick ohne die mindeste Aufmunterung allen Knechten der Camarilla eine gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, daß ich nicht einen Augenblick über die Ehre meines Vaterlandes verzweifelte, weil ich die Stimmung des Volkes wohl kannte. Der Command. J.M.L. Grabowski ist unter Obhut gestellt. Die Infanterie benahm sich tapfer, Corporale machten die Anführer, und traten bei Grabowski mit der Anrede ein: „ich fordere als Ungar, nicht als Soldat, den Tyrannen meiner Nation auszuliefern.“ Nun, soll man da verzweifeln, wenn das Militär so spricht? Man sorgte dafür, daß die heilige Krone nicht entführt werde, der Anfang ist gemacht; ich würde Batthyany nicht rathe, daß er, ohne eine Schlacht anbefohlen zu haben, nach Pesth käme.

Indem der Reichstag seine Aufgabe nicht verstand, nemlich die, das Vaterland zu retten, so wird wohl das Volk es thun, und Tella'sch wird Budapest lebend nicht sehen. Ich wußte recht wohl, daß die Indolenz nicht eher erwacht, als bis das Messer an die Kehle gesetzt ist. Die Stadt war Abends beleuchtet, und das Volk enthielt sich aller Excesse. Nun mögen die Knechte der Camarilla kommen, und versuchen, ein 800 Jahre freies Volk in Ketten zu schlagen.

Ich war nie ein Lobfänger der blutlosen Umwälzung, denn es ist natürlich, daß viele der selbstsüchtigen Interessen dabei theilhaftig werden, welche natürlich im Bund treten, und sich gegen die allgemeine Freiheit und Wohl verschwören. Daß nun diese grausamer und consequenter zu Werke gehen, dies ist abermals natürlich, denn das Volk vollzieht das Genferamt selbst, und wird bei dem Anblicke blutiger Leichname erweicht, nicht so die Camarilla, die von den üppigen Divans durch Werkzeuge den Mord über Millionen decretirt, und vollziehen läßt, sieht die schauerhafte Scene nicht, wird daher durch die schauerhafte Scene nicht erweicht, nicht erschüttert, und darum ist die Camarilla grausamer und gefährlicher. Ex duobus malis, mines malum elige ist der juridische Grundsatz, lieber Hunderte als Millionen sollen untergehen. Niemals haben Nationen Rechte ohne Blut errungen, daher werden auf die unnatürlichen März-tage die Erschütterungen erst jetzt folgen.

Ziehe ich alle die Grausamkeiten, Gift, Mord, Brand, Plünderungen, welche man in den königlichen Mantel hüllte, im Namen des Königs an einer Nation verübte, welche 300jährige Eibbrüche seiner Könige, die Schlachtbank von Exeries in seiner Geschichte aufgezeichnet hat: cruciatu huidum inaudito! im Namen desjenigen Königs alle die Grausamkeiten verübt werden, der freiwillig die Gesetze des Landes beschwor und sancitionirte, da nimmt es mich kein Wunder, wenn man an den Leichnam den 300jährigen Born ausließ. Ja, Lamberg sollte ein zweiter Caraffa werden, alles vernichten, ermorden, das den Plänen des Absolutismus widerstand. Lamberg sollte der Wegweiser der Tella'schen Horden nach Pesth sein, und so der Untergang der Nation mit Freigieße stämpfen. Er war verwegen genug, spazierte nach Pesth, um den Reichstag aufzulösen, und er dachte das eibbrecherische, gesetzwidrige Handbillet für hinreichende Sicherheit, sein verächtliches Benehmen reizte das Volk, der Tyrann erhielt seinen Lohn, er ward ermordet. Die Consequenzen mögen groß sein, auf der Donau sind Anstalten gegen feindliches Militär gemacht, wir sind auf das Extremste gefaßt. Ungarn bewies Europa, daß es noch lebt, und seine Tyrannen zu züchtigen weiß, Ungarn wird abermals ein Hort der Freiheit sein, Ungarn muß leben. Vive la Hongrie!

Pesth, den 29. September 1848.

Földenji M.

Wir haben eine provisorische Regierung, aus sechs Mitgliedern bestehend. Heute ist eine Proclamation von Kossuth erschienen, welche die Nationalgarde auffordert, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Vom Lager einige Gerüchte: Spione

hat man mit Briefen von Jellachich an Lamberg eingefangen. Einen General des Jellachich nahm man gefangen. 36 Husaren zersprengten 200 der Räuberhorden Jellachichs, und tödteten viele davon, weil sie in Sered Vieh plünderten. Diese Nachrichten bestätigen sich.

Pesth 30. September. Nach der Ermordung des Lamberg trat ein furchtbares Gewitter ein, welches kurz darauf in der schönsten sonnigen Abend sich verwandelte, der blaue Himmel lächelte auf uns herab.

Der gestrige Tag war für unsere Stadt ungemein niederschlagend. Die Unheilvögel der Camarilla streuten schwarze Gerüchte in das Volk, wir konnten es nicht ahnen, daß unser Freiheitsheer eben in dem Augenblicke dem übermüthigen Feind eine berbe Lehre erteilte.

Nach Beendigung der Sitzung meldete man, daß die Seele des Jellachichschen Lagers Flügellh eingefangen wurde. Heute Früh aber strahlten alle Gesichter vor Freude, weil die Nachricht anlangte, daß man gestern Vormittag um 11 Uhr die Schlacht begonnen hat.

Zu um 11 Uhr griff der rechte aber stärkste Flügel der Jellachichschen unsere Linke an und wollte gegen Lovasbereny vorrücken, wurde aber 4 Mal tapfer zurückgeschlagen. Das freiwillige Bataillon Huniady stand wie eine Mauer und hielt den Angriff aus, mit demselben Erfolg wirkte unsere Linke und das Centrum. Die deutsche Artillerie hielt sich tapfer, ebenso zur allgemeinen Bewunderung die ungarische erst seit 2 Monaten geschaffene, Jellachich ließ Pelotonfeuer geben, aber so unglücklich, daß er seine eigenen Leute erschöpfte.

Mit Bestürzung zog er sich nach Stuhlweissenburg zurück und macht die bittere Erfahrung, daß Begeisterung mit überlegener Kraft sich nicht nur messen, sondern dieselbe auch schlagen kann. Die Officiere, ja selbst General Moya der Anführern erklärten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen zu wollen. Neuer Muth und Begeisterung flöste den endlich ins Feuer geführten Truppen die Schlacht ein.

Die Unsrigen zogen sich nach Martonvasar, um den an Zahl überlegenen Feind allerorts den Weg zu versperren.

Allerwärts wird Landsturm angeordnet, von Pesth zieht Alles was Hände und Füße hat hinaus. Kossuth, der 12,000 Mann in der ersten Reise zusammenbrachte und sie ans Donauufer postirte, reiste gestern nach Eszograd ab.

Es ist kein Zweifel, daß der Fall des Generals Lamberg den General Moya, dessen Familie in Ofen sich befindet, zur Annahme der Schlacht entschied. Die wohlthätigen Folgen werden bald allerorts zum Vorschein kommen.

Komorn ist nunmehr gesichert, die Schlüssel sind unserm Commandanten übergeben worden, das dort garnisonnirte Bataillon Turzky ist zu den Freiwilligen übergegangen. Die von Wien kommenden Schiffe werden angehalten und untersucht.

In der Nr. 155 steht „das Haus sandte Emissäre“ soll stehen „Commissäre“ Gott wolle, daß wir so energisch wären und Emissäre sendeten.

In derselben Nummer zeigt das Blatt an, der Jude Curiae Georg Mailath sei zum Statthalter ernannt, es war darauf abgesehen, aber der Sturz des Grafen Lamberg vereitelte Alles. Mailath nahm die anticonstitutionelle ihm übertragene Würde nicht an.

Tóltennyi M.

Die Warnungszeichen.

Aus dem Fluge der Möve, aus dem Wechsel des Windes erkennt der Seemann den nahenden Sturm, aus dem Luftzuge, der über die Felder streift der Landmann das drohende Unwetter. Dumpfe Schwinde kündigt das Erdbeben, unterirdischer Donner den Ausbruch aus dem Krater; — überall sender die allgütige Natur ihre Warnungszeichen, wenn Verderben lauert und Gefahr droht, auf daß man wache, sich rüste und der Gefahr gefaßt und todesmuthig entgegen trete, — nur wir schlummern während alle Zeichen des drohenden Verderbens mehr und ferne aufblitzen, während man vom Rheine bis zur Spree und der Donau die Rege mit kluger Taktik aufgestellt und nur den rechten Augenblick erwartet, um auch uns an der neuesten Erfindung des deutschen Volkes, an dem Standrechte Theil nehmen zu lassen.

Der verfehlte Schlag in Buda Pesth gebietet Verzögerung, da die Kräfte, welche Wien zur besseren Ueberzeugung führen sollten, vielleicht anderweitig verwendet werden müssen — man hat ihn vertagt, bis die Ver-

einbarung in Ungarn gelungen. — Ja! unten auf den Wällen und Schanzen in Alt-Ofen stehen unsere Vorkämpfer, die die Pläne gegen Wien durchkreuzt haben, und daß sie noch dort stehen und den Verrath, der unter der Maske des Friedens in ihre Mauern gedrungen war, erkannt und vernichtet haben, daß Jellachich statt in der ihm in die Hände gespielten Festung Ofen bald zwischen 2 Volksarmeen gedrängt sich an das ihn beschützende, mit ihm verbündete Oesterreich lehnen muß, diesen unverhofften Zwischenfällen danken wir, daß uns gestern schon Placate von den friedlichen Absichten der rings um Wien aufgeschichteten Truppenmassen im officiellen Wege verständigten.

Wir glauben es aufs Wort, daß diese Woche nichts stattfinden werde, welches die Befürchtungen der radicalen Presse rechtfertige, — gewiß! für den Augenblick sind wir der Gefahr entronnen, aber nur für den Augenblick, und es thut dringend noth, dem gesammten Volke die Warnungszeichen bekannt zu geben, die ihrem Näherücken vorangehen.

Der Fall von Buda Pesth — der Untergang der Freiheit in Ungarn.

Das Verbleiben der Truppenmassen in der Nähe Wiens.

Die Abreise mehrerer hohen Personen von Schönbrunn. *)

Endlich der Austritt des Ministers Dobhoff, dessen Reclikheit selbst seine Gegner anerkennen und der daher nie sich bei einem offenen Gewaltstreiche gegen die Volksrechte betheiligen wird.

Wenn diese Feuerzeichen durch die Nacht unserer Wirrnisse leuchten, dann schließe, Volk! dich Mann an Mann zusammen und stehe todesmuthig bei dem Angriffe, welcher dein Recht, deine Freiheit, deine Zukunft bedroht.

L. Hank.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Ein von der österr. Zeitung des Ex-Ministers Schwarzer verbreitetes, aufregendes Gerücht, daß Montag (gestern) unter Ausrückung der Garnison eine, die Presse beschränkende Gewaltmaßregel werde losgelassen werden, wurde noch Sonntag Nachmittags durch ein Plakat des Commandirenden Auerzperg widerlegt, mit dem Bemerkten, daß Herr Schwarzer vor dem Preßgerichte werde belangt werden.

Sonntags war Volksversammlung im Odeon von etwa 6000 Demokraten. Von den Herren Laufenau und Eckardt wurde mit Beifall gesprochen. Nachrichten von einer Schlacht zwischen Ungarn und den Horden des Ban werden mit immer peinigerer Aufregung erwartet. Die vom Ministerium ausgesprochene Uebnahme der Actien des Svoboda'schen Creditvereins dürfte den früheren Fehler des Ministeriums, nämlich der gänzlichen Nichtbeachtung eines derartigen Institutes, gut machen; freilich auf Kosten der ohnehin schon durch Jellachich und Radetzky geleerten Staatskassa.

Frankfurt. Täglich werden in Frankfurt Personen, welche bei den Vorgängen des 18. September thätig betheiligt waren, aus den benachbarten Ortschaften als Gefangene eingebracht, darunter auch am 27. zwei Einwohner aus Höchst, die beschuldigt sind den reichministerlichen Rücken des Herrn Hefschers etwas unsanft berührt zu haben.

Die Zahl der in den hiesigen Arrestlokalen aufbewahrten Infulpaten soll sich jetzt auf etwa 230 belaufen, diejenigen ungerechnet, welche nach dem Gartenberg zu Mainz schon vor acht Tagen abgeführt wurden.

— Die offizielle Frankfurterin erzählt:

„Das Reichsministerium für die auswärtigen Angelegenheiten hat, so wie der Einfall von Freischaaen aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden bekannt geworden war, den Reichsgesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Abgeordneten Franz Raveaux, der in Köln mit Urlaub sich befand, angewiesen, unverzüglich auf seinen Posten sich zu begeben. Der genannte Reichsgesandte ist bereits gestern nach Bern abgegangen. Er ist beauftragt, ungefaunt über die Vorgänge in den Gränzantonen Erläuterungen zu begehren und darauf zu dringen, daß Vorkehrungen getroffen werden, wiederholte Einfälle zu hindern. Nach Einlangung weiterer Berichte befaßt sich das Reichsministerium fernere Maßregeln vor.“

— Die badische Regierung hat auch eine Note voll gottesgnädigen Bornes an die Schweiz erlassen, weil man das „verderbliche Treiben“ der deutschen Flüchtlinge dort gebuldet. Die Schweiz hat diese Note mit Würde zurückgewiesen.

Ferners erzählt die Frankfurterin:

Verpflichtet, dafür zu sorgen, daß überall in Deutschland die Herrschaft des Gesetzes nicht ungestraft beeinträchtigt werde, hat das Reichsministerium des Innern die Regierungen von Preußen und Württemberg um baldigste Mittheilung darüber ersucht, aus welchen Ursachen die in jüngster Zeit in Heilbronn,

*) Man behauptet, daß Hofwägen und Reisegeräthe stets in Bereitschaft gehalten werden.

Koblenz und Köln stattgehabten Aufrührungen nicht verhindert worden, und welche Maßregeln ergriffen wurden, diese zu beseitigen und die Uebertreter der Geseze zu bestrafen."

Des Weitern erzählt sie:

"Im Laufe des 26. Sept. sind bei den Reichsministerien des Innern und des Krieges Berichte des großh. badischen Ministeriums, des Reichscommissärs Grafen Keller und des Commandanten der badischen Reichstruppen, General Hofmann, eingelangt. Sie bestätigen den siegreichen Erfolg des von den badischen Reichstruppen den Aufständigen in Staufen gelieferten Gefechtes, und deren Vorrücken nach Heiterheim. Die Insurgenten zerstreuen sich nach allen Seiten und versuchen über den Rhein zu kommen, der oben von den Schweizern besetzt ist. Ein Theil der geraubten Gelder und Struve's Registratur wurden erbeutet. Die Reichstruppen zählen nur einen Todten und 4 Verwundete, von den Insurgenten blieben in Staufen 18, Gefangene werden von allen Seiten eingebracht. Im Seeckreise ist Ruhe; die Nachricht, daß österreichische und bayerische Reichstruppen von Bregenz und Lindau heranrücken, scheint jeden Einfall in diesen Kreis verhindert zu haben."

Ferner erzählen die amtlichen Organe — auch die Schwarzgelben werden uns heute glauben, wir schöpfen aus lauter „offiziellen Quellen" — der Graf Keller hat dem Vernehmen nach als Reichscommissär der Einnahme von Staufen beigewohnt. Er wird die Expedition auf ihrem weitem Zuge begleiten und im Namen des Reichs alle diejenigen Anordnungen treffen, welche erforderlich sind, um das Ansehen „der Geseze" durch Gewaltmaßregeln jeder Art herzustellen. Er ist dazu mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen.

Das Walten Schmerlings ist groß; er hat jetzt auch einen Friedhof in Belagerungszustand erklären lassen, einen Friedhof im buchstäblichen Sinne. Der Friedhof liegt nämlich nur etwa eine halbe Stunde von Hanau, und da wollten die Hanauer hingehen, um die Leichen der dort begrabenen Barrikadenkämpfer auszuschnitten, deshalb wurde derselbe in Belagerungszustand erklärt.

In Folge des Belagerungszustandes des Friedhofes werden nun die zur letzten Ruhestätte dorthin gebrachten Leichen nur in Begleitung eines Geistlichen eingelassen, das übrige Gefolge aber hat, vor dem Eingange angekommen, wieder zurückzukehren.

Herr Schmerling ist groß! Ueberhaupt zu was den hundertstäglichen Schneekengang gehen und bald diese, bald jene Stadt, bald diesen bald jenen Friedhof, in den man die Leichen hingewürgter Demokraten verscharrt — im Belagerungszustand erklären? Da würde man ja ewig nicht fertig, denn Deutschland zählt gar viele Städte und noch mehr Friedhöfe. Es geziemt einer jungen aus der Revolution hervorgegangenen Regierung energisch und heißblütig vorzuschreiten — und lieber mit Einem Male ganz Deutschland in Belagerungszustand erklären! Und in der That vernehmen wir, daß im Mittelpunkte der Bewegung 4 ständige, deutschheitliche, centralgewaltige Lager errichtet werden sollen und zwar vorerst jedes zu zwölftausend Mann; Eines bei Altenburg, das zweite bei Kreuznach, das dritte bei Ulm, das vierte bei Offenbach, überall mit einer genügenden Reserve in der Nähe.

Baden. Der officielle preussische Staatsanzeiger berichtet: So eben vernehmen wir aus amtlicher Quelle, daß Struve nebst seiner Frau in Wehr bei Schopfheim festgenommen worden, und auf dem Transporte nach Freiburg begriffen ist.

Das badische Ministerium hat am 25. September an sämtliche Bezirksämter folgende Generalverfügung erlassen:

"Wie eine heute früh versendete gedruckte diesseitige Bekanntmachung zeigt, haben die Truppen die Freischärler bei Staufen angegriffen; die Stadt, in welcher die Freischäären Barrikaden errichtet hatten, wurde nach zweistündigen Kämpfe genommen, und von den Freischäären sollen sehr viel gefallen sein, während die Truppen nur einen Todten und mehrere Verwundete zählen. Es sollen übrigens nicht nur, wie die erste Nachricht lautete, 6 — 700, sondern mehr als die doppelte Zahl Freischäären gewesen sein; aber alle diejenigen, welche nur durch die terroristischen Maßregeln Struve's zum Anschlusse veranlaßt waren, flohen in der größten Eile davon, wie dies auch im April der Fall war. Es ist zu erwarten, daß dieser Schlag abschreckend wirken werde, insbesondere in Verbindung mit der Nachricht, daß das Reichsministerium eine größere Truppenzahl in das Land zu senden und überhaupt alles, was zur Niederdrückung des Auftrubs und zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung nöthig ist, vorzukehren beschloßen hat, in welcher nämlichen Richtung auch die großhergl. Regierung alle ihre Kräfte aufbieten wird. Die Aemter werden angewiesen, darüber ihre Amtsangehörigen zu belehren und sie vor eigenem Schaden zu warnen. Wenn auch in einzelnen Orten gewaltthätige Emisäre der revolutionären Partei erscheinen, so wird es doch den Bürgern, wenn sie pflichtgetreu sind und das Wohl des Landes im Auge haben, ohne sich durch das Blendwerk der revolutionären Partei betören zu lassen, nicht schwer fallen, Widerstand zu leisten. Dabei werden die Beamten angewiesen, gegen Alle, welche die revolutionäre Sache auf was immer für eine Weise unterstützen oder gar zum Anschlusse an dieselbe reizen, nach aller Strenge des Gesezes unnachlässig zu verfahren, und man wird gegen Beamte, welche hierin ihre Pflichten veräußen, unverzüglich die entsprechenden Maßregeln ergreifen."

Ferner erzählt das badische Regierungsblatt wie folgt:

Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da die Aufrührer im Rheinthale von Lörrach aufwärts, im Wiesenthal, und auf dem Schwarzwalde, wo die Truppen noch nicht hingelangt sind, herumstreifen, plündern und auf eine gewaltsame Weise die Einwohner zum Anschlusse an die Rebellion nöthigen, — so sehen Wir Uns veranlaßt, auch die Amtsbezirke Schopfheim, Schönau, St. Blasien, Säckingen, Waldbach, Jestetten, Stühlingen, Bonndorf und Neustadt in Kriegszustand zu erklären.

Es dient Dies zum eigenen Schutze der gutgesinnten Bewohner dieser Bezirke und zur Niederhaltung Solcher, die etwa zur Theilnahme geneigt sein könnten, — und die Gemeinden werden dadurch eher vor dem Nachtheile bewahrt, welcher sie treffen kann, wenn ihnen wegen in ihrer Mitte stattfindender aufrührerischer Bewegungen, nach §. 8 des Gesezes vom 7. Juni d. J., Executionsmannschaft auf ihre Kosten eingelegt wird.

Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 25. September 1848.

Leopold.

Duch. Nebenius. Beck. C. Hofmann.

Hessen. In Alzei und Worms ist die Republik proklamirt worden.

Württemberg. Am 21. Septbr. fand in Canstatt eine Volksversammlung statt. In derselben beantragte Rau aus Gaildorf eine Adresse an die Ständeverammlung: in welcher unter andern von derselben verlangt wird: sie möge das Königthum in Württemberg für abgeschafft und das Land als ein „reichsunmittelbares" erklären. Die Volksversammlung nahm die Adresse durch Aclamation an. Am 22. wurde die Adresse, unterschrieben: „Rau im Namen des Volkes," der Ständeverammlung in Stuttgart übergeben und zu deren Kenntniß gebracht. Dieselbe wurde der staatsrechtlichen Commission zum Bericht überwiesen.

Indessen ist aber in Rottweil der Aufstand ausgebrochen und Rau will am 27. — es ist gerade des Landesvaters Geburtstag — in Stuttgart zu einem bewaffneten Volkstag eintreffen und hat folgenden Aufruf erlassen:

Mit Gott für das Volk. Mitbürger, deutsche Männer! Die Stunde hat geschlagen, der Augenblick ist gekommen, dem Volke sein uraltes Recht, seine Volkssouverainität wieder zu geben und das unerträgliche Joch abzuschütteln. Mitbürger, der Augenblick ist groß und heilig. 1) Die Volkssouverainität ist hiermit feierlich ausgesprochen. 2) Das Eigenthum ist heilig und unverleglich. 3) Jeder Diebstahl wird mit Verbannung bestraft. 4) Jede Gemeinde wählt einen provisorischen Sicherheitsausschuß. 5) Volkswerräther werden vor ein Kriegsgericht gestellt. 6) Alle wehrhafte Mannschaft des ganzen Landes setzt sich in Bewegung nach Stuttgart zu einem großen Volkstag, um auf die Mitte dieser Woche seine Souverainität zur Geltung zu bringen. 7) Das Volk kämpft nicht gegen das württembergische oder das deutsche Militär im Allgemeinen, den Fall der Nothwehr ausgenommen, sondern schließt Brüderschaft mit demselben. Gott segne das Volk. Im Namen des Volksausschusses in Rottweil. G. Rau.

In Stuttgart himmelhohe Bestürzung und Anstalten zur Abreise. Minister rennen mit den Köpfen aneinander und beten in einemfort zum göttlichen Sperling.

Stuttgart. Der 27. ist ruhig vorüber gegangen; man hat sich vom Schrecken erholt; Der König reist nun nicht ab. Er hat sogar zur Feier seines Geburtstages die Bürgerwehr ausrücken lassen und „Schau" über dieselbe gehalten. Das erste Zeichen der Aufmerksamkeit, das der Volkswehr von himmelhoher Seite zugewendet wird. Der König sprach sehr höfliche Worte und versprach sich gut aufzuführen. Der auf diesen Tag angekündigte bewaffnete Volkstag ist nicht zu Stande gekommen, wohl aus Rücksicht der entnuthigenden Nachrichten die aus Baden eintrafen.

Cavallerie und Infanterie marschirt nun ins Oberland um den Aufständischen auf eine zarte Weise die Unglücksnachricht von Struve's Tod beizubringen. Auch will man für den armen verirrtten Rau die landesväterlichste Sorge tragen und es ist bereits Auftrag gegeben denselben wo man ihn findet, in Kost und Pflege zu nehmen. Ja, da es bei der bekannten menschlichen Gebrechlichkeit der Verirrten so viele gibt und schon der Pfleger zu wenig sind, so hat man in unendlicher Großmuth auch diehlrlauber aller Regimenter zu diesem Zwecke einberufen. Sie dürften aber schwerlich genügen und Hr. Schmerling wird schon die Güte haben müssen, auch hier reichsministerliche Aushilfe zu bieten.

Am 28. ist großes Volksfest. Wird es dabei lustig zugehen? Die Kammer hat nun die Antwortadresse auf die Thronrede angenommen. Sie ist entschieden demokratisch und deutsch.

Köln. In Köln herrscht jetzt „Ruhe" die Entwaffnung der Bürgerwehr geht ohne Störung vor sich. Alle freien Blätter sind suspendirt. Frau Anneke, Gemahlin des Redacteurs der ebenfalls suspendirten neuen kölnischen Zeitung setzt dieselbe unter dem Namen „Frauenzeitung" fort. Ihr Mann ist im Kerker.

Halle. (Berl. Z. S.) Die Deputirten der Wiener Universität zu dem Studentenparlament in Eisenach, 20 an der Zahl, kamen am 26. durch Halle und wohnten hier der Sitzung des vorortlichen Volksvereins bei. Herr Dr. Gammerschmidt begrüßte sie in einer begeisterten Rede. Ihu folgte Herr Dr. Falke, der auf die Gefahren aufmerksam machte, welche drohen, wenn man die politische

Bildung des Landvolks vernachlässigt. Mit Jubel begleitete man die Gäste in den thüringer Bahnhof.

Schweiz. Tagssagung vom 21. Sept. Der Präsident liest ein Schreiben des schweizerischen Consuls in Mailand, welcher meldet, daß Radetzky die in seiner Note angedrohten Maßregeln mit aller Strenge in Ausführung bringe, so daß selbst das weibliche Geschlecht von der barbarischen, alles Menschenrecht mit Füßen tretenden Austreibung nicht verschont bleibt. Alle Personen beiderlei Geschlechter, welche dem Canton Tessin angehören und im lombardischen Staate wohnen, werden von heute auf morgen auf die Polizei beschieden und mit der Weisung, unter Strafe militärischer Prozesse resp. fußlirt zu werden, sogleich das Land zu verlassen, mit Pässen nach der Heimath versehen. Tausende dieser, auf eine in der neuesten Geschichte unerhörten Weise — Vertriebenen sind schon auf dem Wege nach Tessin.

Oberst Lavini, der ohne viel diplomatischen Federlesens eine Armee von 30,000 Mann an die Grenze marschiren zu lassen beantragt, hielt bei dieser Gelegenheit eine glänzende Rede, die mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Nachdem er dargethan, daß die Regierung des Cantons Tessin, trotz ihrer und ihres Volkes glühenden Sympathien für die Sache des stammverwandten Italiens — Sympathien die der Sprecher auch offen eingesteht und auf die er, seiner eigenen Versicherung nach, stolz ist — alles gethan habe, was die Aufrechthaltung der Neutralität erforderte, daß alle italienischen Flüchtlinge, wie sie das Gebiet des Cantons Tessin betreten, sogleich entwaffnet, und diejenigen, welche die Oesterreicher insultrirt hatten, von der Grenze entfernt worden seien, geht der Redner auf die Beschwerdepunkte des Feldmarschall Radetzky über. „Der Dictator Italiens“, sagte Herr Lavini, beklagt sich über einen Artikel eines Journals, das ihm den Namen Barbar beilegt, ein Titel, der ihm selbst in Wiener Blättern gegeben wird, den ihm die Geschichte stets geben wird, weil er ihn nach meiner vollen Ueberzeugung verdient. Das Journal „der Republikaner“ hat den Oesterreichern räuberisches Benehmen vorgeworfen und der Vertreter Italiens beklagt sich darüber und macht deswegen einige tausend Familien unglücklich. — Nun, ich erkläre im Schooße der hohen Versammlung, daß ich mit meinen eigenen Augen in Mailand Haufen Leichen gesehen habe, die auf die barbarischste Weise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden waren, daß ich Hände gesehen habe, die von Oesterreichern den mailändischen Frauenzimmern mit den Säbeln abgehauen worden, um bequemer die goldenen Ringe von den Fingern streifen zu können. Offiziere sind so weit gegangen, geraubte Equipagen zu verhandeln und noch jetzt sieht man Soldaten in Mailands Gassen goldene Uhren, deren Werth oft über 200 Franken geht, um den Spottpreis von 2 Thalern verkaufen. Alles dieses ging und geht unter den Augen Radetzky's vor, und weil ein schweizerisches Journal diese Gräuelt mit dem rechten Namen bezeichnet, greift der Nachhaber zu Maßregeln, die tausende von Unglücklichen machen, und in welchen Niemand etwas anderes als brutale Gewalt von Seiten des Stärkern gegen den Schwächern erblicken wird.“ Im Ganzen genommen zeigt sich viele Entrüstung im Schooße der Tagssagung gegen die brutalen Maßregeln Radetzky's.

Der Antrag der Commission aber, energische Protestation gegen diese Maßregeln bei der Regierung in Wien und Absendung zweier eidgenössischer Commissionen mit Begleitung von zwei Bataillonen Infanterie nach Tessin um dort die Interessen der Schweiz aufzunehmen, erhielt die Mehrheit. Erhält die Schweiz aber nicht Genugthuung von Wien, so wird zu andern Maßregeln geschritten werden.

Tessin. Der Republikano gibt die Zahl der bisher aus der Lombardie in ihre Heimat gewiesenen Tessiner auf mehr als 3000 an. Die österreichischen Truppen an der Gränze sollen auf 5 — 6000 Mann gebracht worden sein.

Französische Republik. Das sündhafte Treiben der Camarilla der schwarzgelben wie der schwarzweißen, das Treiben der Reaction in ganz Deutschland, die ihr Reg schon über halb Europa gesponnen, und nur auf den Augenblick harrt, es zusammenzuziehen, und die Völker zu morben, scheint in Paris völlig erkannt zu sein. Cavaignac ist kein Gottesgnädiger! Er ist ein barscher, strenger Soldat, aber er ist Franzose, er liebt sein Vaterland, er thut für dessen Bestes, was er in seiner Weise gerathen hält. Nie wird er gegen das Wohl des Volkes intriguiert. Die Camarilla aber hat kein Vaterland, sie ist deutsch, sie ist slavisch, sie ist russisch, wie es ihr gerade für ihre Pläne paßt, sie kämpft bloß für die Gottesgnädigkeit, wird nur diese da oder dort gerettet, so mag Land und Volk zu Grunde gehen. Sie muß das Volk als ihren Feind sehen, daher das Volkverderbende aller ihrer Maßnahmen.

Sie will einen möglichst ausgedehnten Länderbesitz, das Volk ist ihr ein todttes Meubel darin, das allerdings wünschenswerth ist; wird aber dieses Meubel lebendig, droht es sogar sie aus dem ungeschmälerten Besitz zu drängen, und bietet sich dabei die Gelegenheit, mit Hülfe der einen Hälfte einen Theil der andern Hälfte todzuschlagen, und den Rest dermaßen in Schreck zu bringen, daß es wieder ruhig sich hinstellen läßt, wohin man es stellt, so ist es ganz natürlich, daß sie das thun wird, und es ist nur zum Verwundern, daß es Menschen geben kann, die in einer so simplen Sache noch nicht klar sehen. Cavaignac weiß nun dieses Treiben zu würdigen; er weiß, daß, gelingt der Hölleplan — es zulezt auch gegen die französische Republik — und Cavaignac ist Republikaner — gehen wird; er weiß, daß, ist es der Gottesgnädigkeit einmal

gelingen, das eigene Haus ganz finster zu machen, sie auch im Hause des Nachbarn kein Lichtlein dulden wird, aus Furcht, es werde ein Strahl davon herüberschimmern. Das lehrt die Erfahrung der jüngsten Geschichte. Cavaignac ist noch freundlich und höflich in seine Noten, denn er will Ruhe in der Republik, aber seine Organe sprechen eine ganz andere Sprache. So finden wir folgenden Artikel im National, der Beachtung verdient:

„Wir haben seit dem 24. Februar die friedlichste Politik befolgt, wir haben den größten Lockungen, den aufreizendsten Herausforderungen widerstanden. Diese unserem Charakter antipathische Politik hat traurige Folgen gehabt und unser Herz blutet, wenn wir an die Einnahme Mailands, an das Bombardement von Messina denken. Aber man hat unsere Geduld, unsere Mäßigung für Schwäche genommen, man hat uns für gleichgültig für die Unterdrückten gehalten, und diese doppelte Schmach werden wir theuer bezahlen, die sie uns angethan haben. Man glaube nicht, daß wir deshalb schon in die Kriegstrompete stoßen, wir haben eine mächtigere Armee, als die der tapfersten Bataillone, die Armee unserer Ideen, die Propaganda unserer Grundsätze, die Autorität unseres Beispiels, die Thatfache unseres Daseins. Wir sind die französische Republik und das ist genug, um ganz Europa zu revolutioniren. Darum fühlen wir auch ein großes Mitleid, wenn wir diese schwankenden Regierungen betrachten, die von einer unmöglichen Restauration träumen. Glaubt Oesterreich vielleicht, wir wissen nicht, was in Wien geschieht? Wissen wir nicht, daß die zuerst zurückgewiesene Vermittelung nur auf Andringen der Gesandten Belgiens und Hollands, und nur um Zeit zu gewinnen, angenommen wurde? Kennen wir nicht den Plan der Camarilla, zuerst Ungarn zu vernichten, um sich dann mit allen Militärkräften nicht auf Italien, sondern auf Wien selbst zu werfen, wo die Demokratie übermächtig zu werden droht? Und das Frankfurter Parlament, in den Augen der Deutschen selbst schon ohne Glauben, glaubt es, uns täuschen zu können? Es möge es doch, versuchen, das liberale Deutschland auf uns zu hegen. Was Preußen betrifft, so ist sein König mit der Erhaltung seines eigenen Thrones zu sehr beschäftigt, um an uns denken zu können. Es bleibt also nur Rußland, das bligende Schwert des Absolutismus, die letzte Hoffnung Schönbrunn's Rußland hat eine zahlreiche Armee, aber wenig Geld, und was es vor Allem fürchtet, ist, seine Armeen mit dem Westen in Berührung zu bringen. Der Czar fürchtet für seine Soldaten die Ideen mehr als die Kanonen. Wenn ein Krieg ausbricht, so werden die russischen Truppen das Oesterreich verabscheuende Galizien das über die neueste preussische Theilung unzufriedene Posen besetzen, — sie werden nicht einen Schritt weiter thun. Und Ungarn, — Böhmen, niedergedrückt, aber nicht unterjocht, — was erwarten sie, — was ihre Unabhängigkeit zu erklären? Das Signal eines Kriegs. Ein hoher preussischer Staatsbeamter, dessen Ansicht um so weniger verdächtig ist, als er entschieden gegen die Republik ist, sagte uns vor einigen Tagen: „Ehe noch ein Jahr vergeht, werden sich die sämtlichen deutschen Staaten in Republiken umgewandelt haben, — nicht in eine unitarische Republik, aber in einen Bund von verbündeten Republiken. Und es wird, um diese allgemeine Revolution hervorzurufen, nichts bedürfen, als den Einmarsch einer französischen Armee in Italien.“ Wenn diese Ansicht wahr ist, so kann das elende Spiel, das Oesterreich jetzt spielt, seinen Fall wohl verzögern, aber es nicht retten. — Kurz, Frankreich will den Frieden, es will mit dem Blute der Völker sparsam sein, aber es kann den Krieg führen. Wir bedauern die bisher bewiesene Langmuth nicht, — aber was nun auch geschehen möge, alle Interessen werden geschützt, alle Rechte anerkannt sein. Wenn die Karte Europas umgestaltet werden wird, wird Frankreich nicht einen Zoll Terrain gewinnen, und dies wird ihm ewig zur Ehre gereichen, aber es wird auch nicht mehr ein einziges Volk existiren, das sich nicht selbst angehört.“

Italien Die Patria schildert den Zustand in Neapel wie folgt: „Man kann sich kaum einen Begriff von der traurigen Lage machen, in welcher sich dieser Theil Italiens befindet. Der Belagerungszustand trifft Gemeinde um Gemeinde; überall wird entwaffnet und die alte Stadtwache, diese Satellitin der Polizei, wieder hergestellt. Es gibt keine Gemeinde, in der sich nicht ein Haufe Soldaten befände, und wo nicht Sergeanten und Korporale und unumschränkten Herren spielten. Schon ist das Heer auf ungefähr 100,000 Mann angewachsen und bereits eine neue Aushebung von 5 auf 1000 angeordnet. Die ergebensten Anhänger des Despotismus lehren auf ihre früheren Stellen zurück. Kurz, das Uebel hat den höchsten Grad erreicht, und die Folgen davon fangen bereits an, sich merklich zu machen. In den Provinzen, wo man die alte Bigotterie wieder ins Leben rufen wollte, nimmt, wenn auch kein theoretischer so doch ein praktischer Kommunismus immer nehmen überhand.“

Palermo. Das sizilianische Parlament hat am 15. September folgende Gesetze bekannt machen lassen:

1) Alle Civil- und Militär-Behörden von Messina haben sich an einen, von der provisorischen Regierung näher zu bestimmenden Ort so lange zurückzuziehen, bis die Feinde Siciliens aus dieser Stadt vertrieben sein werden. Jeder Beamte, der dieser Bestimmung nicht nachkommt, verliert seinen Platz, und wird deshalb noch weiter verfolgt.

2) Personen, die dem Feinde oder den sogenannten Behörden des Bourbon in Messina Correspondenzen schriftlich oder anderer Art bringen, oder von diesen Stellen annehmen, werden des Verraths für schuldig erklärt, und verurtheilt der Bestrafung.

3) Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, wie in diesem Dekret an gegeben, werden kriegsrechtlich abgeurtheilt.

4) Dieses gegenwärtige Dekret erhält auch für alle Theile des Königreichs, welche etwa später in die Hände des Feindes fielen, Gesetzeskraft.

Offizielle Nachrichten aus Palermo vom 16. bestätigen, daß sowohl der König von Neapel, als die Regierung Siciliens den von dem englischen und französischen Admirale vorgeschlagenen Waffenstillstand angenommen haben.

Ungarn. Die amtliche Ofen-Pesther Zeitung bringt folgenden authentischen Bericht über das Ende Lamberg's.

Ofen-Pesth. 29. Sept. Was wir am Schlusse der letzten Nummer dieser Zeitung vom 27. d. 7. Uhr in Betreff der Resignation Sr. Hoheit des Palatins und königl. Statthalters, der Ernennung des F. M. L. Lamberg zum königl. Commissär ic. mittheilten, wurde wenige Stunden darauf, 11 Uhr Abends, dem Repräsentantenhause vorgelegt und darüber discutirt. Hinsichtlich obenerwähnter Mittheilung melden wir nachträglich, daß F. M. L. Graf Lamberg nicht bloß zum königl. Commissär mit unumschränkter Vollmacht, sondern auch zum Obercommandanten unserer sämtlichen Truppen ernannt war. Das Resultat der officiellen Mittheilung dieser angeblich königl. Ernennung ist im Reichstagsbericht enthalten.

Nachdem nicht bloß die Nationalversammlung, sondern die ganze Bevölkerung Ofen-Pesths in Folge obiger Kundgebung in eine höchst bedenkliche Stimmung versetzt wurde, verbreitete sich gestern Mittags plötzlich das Gerücht: Graf Lamberg sei hier; zugleich hieß es, er beabsichtige den Reichstag aufzuheben, die Festung Ofen zu sperren, Pesth von da aus zu bombardiren, die Reichskrone zu entführen, den treuen vaterländischen Truppen mittelst königl. Manifestes den Treubruch ihres geleisteten Eides und den Anschluß an Jellachich zu befehlen, und dann eine Willkürschaft mit all ihren Schrecken im Lande einzuführen.

Bedurfte es mehr, um die allgemeine Entrüstung auf's Höchste zu steigern? Das empörte Volk versammelte sich massenweise mit Flinten, Säbeln und Säben bewaffnet. Man suchte den Verhafteten in Pesth und Ofen. Die Nationalgarde rückte aus, die Wiener Freiwilligen erschienen. In Ofen, wo Graf Lamberg bereits das Generalcommando und das Zeughaus hatte sperren lassen, wird erstere erbrochen und der Graf vergebens gesucht. Mittlerweile wird er, im Begriff in einem Fiaker nach Pesth zu fahren, auf der Schiffbrücke erkannt und sogleich erstochen, nachdem er, wie Einige behaupten, eine Pistole abgefeuert. Der Leichnam wurde die Gassen geschleift und in die Carls-Caserne gebracht, von dem Gluche Laufender begleitet.

So fiel Lamberg als erstes Opfer des Verrathes.

Die Nationalversammlung und alle Wohlgefinnten sprachen ihr tiefes Bedauern über diesen beklagenswerthen Vorfall aus. Mögen Diejenigen, die ihn veranlaßt, daraus Weisheit lernen und ablassen von den Werken der Finsterniß.

Jellachich's Operations-Plan. (Pest. Ztg.). Vom Standpunkte meiner bescheidenen militärischen Stellung will ich über den keineswegs auf napoleonischen Prinzipien basirten Operationsplan des Bar. Jellachich, die militärische und politische Ansicht äußern.

Zwei Drittheile dieses, wegen seiner unverantwortlichen Fehler in strategischer Beziehung werthlos, aber desto sicherer auf politische Combinationen fußenden Planes, sind bereits wider alle Erwartung ausgeführt.

Und wenn gleich der Militär keine strategische Operation erblickt, entwickelt sich vor ihm doch eine militärisch-politische Demonstration. Denn welcher Feldherr würde es wagen, in einem Lande wie Ungarn, die Offensive mit so geringen Streitkräften in einer Circumballationslinie von 60—80 Meilen zersplittert, zu ergreifen? Aber der exponirte, durch Friedau soutenirte linke Flügel zu Also-Lendva ist nur politisch wichtig, denn diese Straßen bis zum Knoten von Gr. Kanizsa, wo der Camarilla eine Triumphpforte errichtet werden sollte, müssen den Couriers offen, jedoch allen Freiheitskampflustigen von Westen versperrt bleiben; während der rechte Flügel, (wenn man sich nicht verrechnet) als verlornen Posten mit Eszék kokettirt, wie der nordische Koloss mit Stambul. Das Centrum aber, das den schwarzen Punkt bildet, aus dem die geistesdumpfe Nacht der Völkernichtung sich über die nach Licht ringenden Freiheitskämpfer zu Stuhlweiszenburg ergießen soll; was brüht das für gallensteinige Pläne um die Freiheitsbestrebungen der Völker zu vernichten! — Aber den Funken, den die Gottheit weckte und ansacht mit dem Hauch des Weltgeistes, wird keine menschliche Macht unterdrücken; hell wird er aufleuchten zur Flamme, wie einst die Feuer auf den schneebedeckten Bergen, als Zwinglri fiel.

Ich glaube, des Theaterspiels, zu dessen Schaubühne das Glück der Völker nur die Bretter bildet, auf welchen Satrapen sich blähen und Despoten vorüberfahren, wäre endlich genug!

Soll des unheilvollen Planes letztes Drittheil auch gelingen, und die erschöpften Grenzer und serbischen Raubhorden sich auf Ungarns fettem Boden noch länger gütlich thun? — Bei Gott, dahin könnte es kommen, wenn der Ungar

den Wink des Schicksals nicht zu deuten weiß, das ihn bevorzugte einen Kampf zu beginnen, den andere Völker enden werden.

Auf denn, unser höchster Richter — Gott wird uns helfen durch unsern Arm! —

Ernest Breßlern Ritter v. Sternau.

Romantien. Also auch dort im Osten Europas — wo Oesterreich zum eigentlichen Schirmer der Civilisation berufen ist, anstatt in Italien sie zu hemmen durch das Erdrücken eines freiheitsbegierigen Volkes — in der Wallachei soll die Freiheit untergehn — Rußland will sie würgen.

Fuat Effendi ist nach Bukarest abgereist, um an die Stelle Suleiman Paschas zu treten, den die Pforte, so wie Emir Effendi, desavouirt und zurückberufen. Rußland konnte es nicht vertragen, daß zwei so aufgeklärte Männer, die die Sache der Wallachei mit Wärme ergriffen, noch länger auf ihrem Posten blieben, wo sie die Rechte des Volkes und seine Revolution schützten und begünstigten. Rußland hat ihre augenblickliche Rückberufung gefordert, um die Schlappe zu rächen, die die Petersburger Diplomaten, die Männern von Herz und Gefühl gegenüber ohnmächtig sind, erlitten. Und weil Suleiman Pascha ehrlich genug war, schändliche Bestechungsversuche zurückzuweisen, hat Rußland mit seinen Notizen, ihn auf die niederträchtigste Weise verläumdete, von der Wallachei gekauft zu sein — als wenn dieses arme Land mehr Schätze zu vergeben hätte als Nikolaus.

England und Frankreich haben ihren Gesandten noch keine neuen Instructions zukommen lassen. Oesterreich oder das, was in Oesterreich regiert, ist zu sehr auf das Althergebrachte versessen, um sich durch Aufhebung dessen, was nicht mehr haltbar, sondern es nur vollends zu Grunde richten muß — eine neue Weltstellung zu schaffen. So hat Rußland Spielraum zu allen möglichen Intriguen — und benützt diesen Spielraum mit wohlbedachter Geschicklichkeit.

Doch ist der Weltgeist mächtiger als russische Intriguen — er dringt auch in die Beratungen des Divan — und Rußland ist gesoppt. Die Pforte mußte nachgeben und den erleuchteten Suleiman Pascha abrufen. Aber sie hat Fuat Effendi ernannt, der zum großen Aerger des weißen Czaren auch kein Kanibale ist, im Gegentheil ein sehr aufgeklärter unferrieter Mann, der freien Sinn genug haben wird, einzusehen, daß er in die Fußstapfen seines Vorgängers treten müsse.

Rußland, dessen Annahme keine Grenzen kennt, wird nun natürlich auch die Rückberufung dieses Würdenträgers verlangen; die Pforte wird es gewähren, wird das Haupt vor dem übermüthigen Völkerfresser englich beugen müssen — wenn England und Frankreich — von der jetzigen österreichischen Regierung ist kein Schritt zu Gunsten der Freiheit zu erwarten — nicht energisch auftreten. Und sie müssen es, sollen nicht Kosacken bald auf Bisanz's Boden treten.

Indessen haben die Rumänen sich wieder mit verstärktem Muth erhoben um das organische Reglement, das also die vollstreckende Säzung enthielt, die Rußland den Rumänen aufdringen wollte und die Archondologia, das Buch in welches alle adeligen Familien es eingetragen wurden am 18. September im Hofe des Metropolit durch ein feierliches Autodafé verbrannt.

Auf Verlangen des Volkes verfaßte und unterschrieb der Metropolit folgendes Document zur Verbreitung im Lande:

Dem Volke der Rumänen.

Heute am 6. September dieses Jahres habe ich, Metropolit der Ungrowallachei, in Gemeinschaft mit dem sehr getreuen, hier in meiner Wohnung versammelten Volke der Hauptstadt meinen am 15. Juni im Freiheitsfelde auf die Verfassung geleisteten Eid wiederholt, zu gleicher Zeit sind in unserer Gegenwart sowohl beide Reglements, nämlich das Original-Manuscript und dessen zweite Ausgabe, so wie die Archondologia, welche das Land unglücklich machten, feierlich verbrannt worden. Ich habe sowohl das Reglement, als alle diejenigen, welche es wieder einzuführen trachten oder nach dessen Befehlen das Land zu verwalten, Wunsch und Willen äußern sollten, verflucht und feierliches Anathemen ausgesprochen über sie.

Dieses wird hiermit zur Kenntniß des christlichen Rumänenvolkes gebracht, dem ich meinen Segen ertheile, auf daß der Allmächtige ihm Kraft verleihe, auszuharren in seiner Treue für die Verfassung, die ihm Gott gegeben, da sie im Geiste des Evangeliums ist.

Neophit, Metropolit der Ungrowallachei.

R—st.

Neueste Nachricht.

Eben geht uns die Nachricht zu, daß der Held der Camarilla Jellachich von den tapfern Magyaren in einer blutigen Schlacht aufs Haupt geschlagen worden. Man rechnet den Verlust beiderseits nach Tausenden. Noch ist die Freiheit nicht verloren!

Börsenbericht vom 2. October 1848.

Metall-Obhgat. zu 5% . . .	79½	Anlehen vom Jahre 1834 . . .	128	Esterhazy Lose à 20 fl. . .	22	Glognitzer Actien . . .	95
" " " 4% . . .	64	" " " 1839 . . .	87	Waldstein'sche Lose . . .	19	Pesther . . .	63
" " " 3% . . .	47½	Esterhazy Lose à 40 fl. . .	49	Nordbahn-Actien . . .	105½	Gmundner . . .	170
Bank-Actien . . .	1085	Windischgrätz Lose . . .	18	Mailänder . . .	70	Dampfschiff . . .	460